

Andrea Meng

Predigttext: Hiob 38-39

Heiliges Bestiarium. Tiere in der Bibel - die Hirschkuh

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder, wir schlagen eine weitere Seite auf im Heiligen Bestiarium und stellen uns in unserer Sommer-Predigtreihe heute darauf ein, der Hirschkuh und mit ihr zusammen ein paar anderen besonderen Tieren auf die Spur zu kommen. Den Predigttext möchte ich Ihnen für einmal erst ganz am Ende vorlesen.

Die Verse, auf die wir dann hören werden, stehen im Buch Hiob. Der fromme Mann hat zu diesem Zeitpunkt schon eine lange, eine schreckliche Zeit hinter sich. Seine Frau und alle seine Kinder sind gestorben, sein ganzes Hab und Gut hat der frühere Besitzer von tausenden von Tieren verloren, und nun muss er auch noch eine furchtbare Krankheit ertragen. Damit nicht genug: Hiobs Freunde haben in schier unendlichen Gesprächen versucht, ihn davon zu überzeugen, dass das alles eine Strafe sein müsse für eine Schuld, die Hiob auf sich geladen habe – sie wollen ihn dazu bewegen, Busse zu tun und Gott um Vergebung zu bitten. Aber Hiob beteuert seine Unschuld, immer und immer wieder, und lässt sich davon nicht abbringen. In all seinem Leid, seiner Armut und Trauer denkt Hiob auch nicht daran, Gott zu verfluchen, wie es ihm seine Ehefrau nahegelegt hatte. Er bewahrt seinem Schöpfer in allem Nicht-Verstehen, in allem Hadern doch die Treue.

Da, nach den schier unendlichen Überzeugungsversuchen von Hiobs Freunden, nach den fast ebenso unendlichen Unschuldsbeteuerungen von Hiob selber, nach seinem Festhalten an Gott und seinem erdenschweren Seufzen gegen den Höchsten, da ist uns im Alten Testament eine Antwort überliefert – die göttliche Antwort auf Hiobs Klage.

Kann es das überhaupt geben, frage ich mich; eine Antwort auf dieses schreckliche Schicksal, auf dieses schier grenzenlose Leid? Gibt es zu einer so begründeten und verständlichen Klage irgendetwas Sinnvolles zu sagen? Ja, kann es auf Hiobs Suchen und Fragen eine Antwort geben?¹

¹ Vgl. zum Folgenden die wunderbare und inspirierende Predigt von Werner Reiser zu Hiob 38-39 (Werner Reiser: Hiob. Ein Rebell bekommt recht, Stuttgart 1991, S. 181-186).

Wenn ich das Buch Hiob lese – das lange menschliche Klagen und Fragen, das Ringen und Nichtverstehen – wenn ich das alles lese, dann fällt mir an Gottes Antwort etwas ganz besonders auf: Hiob bekommt keine Sätze mit Ausrufezeichen zu hören, keine laut vorgebrachten Klarstellungen. Nein, Gott stellt selber ganz viele Fragen. Er antwortet mit weiteren Fragezeichen. Gott ist nicht der Gefragte, der nun dem Hiob über sein Verhalten Rechenschaft geben müsste, der erklärt und begründet, der sich selber verteidigt und erläutert, weshalb es mit Hiob so und nicht anders hat kommen müssen. Gott erklärt nicht, er fragt zurück. Eine Rechtfertigung wäre vermutlich sowieso nicht besonders hilfreich. Es kann ja keinen einsichtigen, keinen einleuchtenden Grund für Hiobs Leiden geben, keine Erklärung, die uns mit dem Kopf nicken liesse – ja, tatsächlich, das leuchtet uns ein. Nein, das Leiden leuchtet nicht ein – eigentlich fast nie. Es gibt dafür keine objektive Erklärung, keine ein für allemal gültigen Gründe.

Gott antwortet, indem er fragt. Indem er den Menschen in Frage stellt. Und indem er mit seinen Fragen Hiobs Blick für einen Moment weglenkt, hin auf grössere Zusammenhänge, hinaus in die Weite. Während er den Hiob in Frage stellt, gibt er ihm gerade so endlich wieder ein Stück festen Boden unter seine erschütterten Füsse. Wie das bei Hiob geschieht, das ist wunderbar. Und wenn ich zu verstehen versuche, weshalb Gottes Fragen dem klagenden Hiob zur Antwort wird, dann muss ich zuerst noch einmal einen Schritt zurück machen und viel grundsätzlicher fragen:

Was macht denn eigentlich überhaupt ein Wort dazu, dass es zur Antwort wird? Wann erlebe ich es so, dass ich auf mein Zögern und Klagen, mein Suchen und Fragen etwas gesagt bekomme, dass mir *die* Antwort ist; das, was mich erreicht und trifft, was ich mir nicht selber hätte sagen können und was jetzt richtig und gut ist? Was macht ein Wort zur Antwort – liegt es am Inhalt; daran, dass auf mein Fragen hin nur dieses und nichts anderes gesagt werden kann? Oder liegt es vielmehr daran, dass sich mir jemand zuwendet und mir ganz persönlich etwas zusagt?

Längst nicht alles, was wir einander im Gespräch sagen und erwidern ist ja eine Antwort im tieferen Sinne. Ganz oft wendet sich jemand beim scheinbaren Antworten nicht seinem fragenden Gegenüber zu, sondern ist ganz bei sich – erzählt als Gegenbeispiel eine eigene Geschichte, stellt die eigenen Fragen in den Raum und lässt so kaum Platz für das, was eigentlich gefragt ist. Ganz oft ist eine scheinbare Antwort nur ein Ausweichen, ein Weitergehen, ein Übergehen, weil das, was gefragt wäre, sprachlos macht. Worte, die wir einander sagen, sind ganz oft nicht Antworten im eigentlichen Sinne, sondern viel eher Gegenworte. Mehr Anti-Worte als Antworten. Deshalb noch einmal: Was muss geschehen, damit ein Wort zur Antwort wird?

Ich glaube, es ist etwas ganz Persönliches, das geschehen muss. Auf die grossen Fragen des Lebens gibt es keine „richtigen“ Antworten. Und trotzdem kann mir etwas zur Antwort werden – vielleicht etwas, von dem gar niemand anders merkt, dass es eine Antwort auf mein Fragen war. Nur ich kann sagen: Das ist für mich die Antwort. Ich kann sie für niemanden sonst geben, nur für mich. Es ist mir zur Antwort geworden; ich habe es als das gehört, es klingt in meinem Herzen und bringt eine Frage, etwas, das rastlos in Bewegung war, nun zur Ruhe. Es ist die Antwort. Ich kann nicht recht sagen, weshalb. Es geschieht in mir und für mich. Was da geschieht, wenn mir auf eine grosse Frage eine Antwort ins Herz gelegt wird, wenn in mir etwas rastlos Bewegtes zur Ruhe kommt, was da geschieht, das verstehen wir im Glauben als das Wirken des Heiligen Geistes.

Hiob bekommt auf seine grossen Fragen, auf sein Klagen und Suchen, sein Sehnen und Seufzen eine Antwort. Das, was er gesagt bekommt, ist nicht einfach die Antwort auf jedes Leiden in der Welt. Es ist vielleicht auch nicht das, was wir auf vergleichbares Fragen, auf ähnliches Suchen und Klagen als Antwort hören. Aber das, was Hiob gesagt bekommt, wird ihm zur Antwort – der Heilige Geist bringt mit diesen Worten sein bewegtes Inneres zur Ruhe, stillt sein Sehnen und sein seufzendes Verlangen. Ob etwas davon auch uns zur Antwort wird, ob etwas davon sich in meinem Innern festsetzen, eine Leere erfüllen oder etwas Durcheinandergeratenes klären kann, das müssen und dürfen wir getrost dem Heiligen Geist überlassen. Auch und gerade die Worte der Bibel sind nicht per se Antworten. Aber sie können dazu werden, wo der Geist sie in mir nachklingen und Anklang finden lässt.

Am Ende von Gottes fragender Antwort auf das grosse Klagen, bekennt Hiob: „Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen.“ (42,5) Was Hiob gehört hat, hat ihm die Augen aufgetan. In ihm hat eine Antwort zu klingen begonnen, er ist wahrgenommen worden, hat Zuwendung erfahren. Wunderbarerweise ist das gerade da geschehen, wo Gott Fragen gestellt und seinen Blick damit von Hiob weg, in die Weite hinaus gelenkt hat. Die Wolken am Himmel wieder zu sehen beginnen, eine Vogelstimme ganz neu hören, wieder staunen können über die Ameisen auf dem Waldboden. Gerade das kann zur Antwort werden auf mein Leiden an der Welt und an mir selber. Die Wolken, die Vogelstimmen und die Ameisen können meine grossen Fragen zur Ruhe bringen. Die Hirschkuh und mit ihr viele andere werden mir zur Hilfe. Zur Antwort auf mein Klagen und Fragen.

Ich lese zum Schluss den Predigttext – Gottes Antwort auf Hiobs Seufzen und Sehnen, auf sein Leiden und Suchen. Ich lese den Text im Vertrauen darauf, dass der Geist mit diesen Worten etwas anrühren und in

Bewegung bringen kann, was auch meinen Blick weitet, was auch mir zur Antwort auf die grossen Fragen wird. Auf die Fragen, die ich Gott klagend entgegen werfe ebenso wie auf jene, die ich wortlos in mir trage.

Und der HERR antwortete Hiob aus dem Sturm und sprach:

*Wer behauptet, mein Walten sei finster,
und redet ohne Einsicht? (...)*

Wo warst du, als ich die Erde gegründet habe?

Rede, wenn du es weisst!

Wer hat ihre Masse bestimmt? Weisst du es?

Und wer hat die Messschnur über sie gespannt? (...)

Hast du in deinem Leben je dem Morgen geboten,

der Morgenröte ihren Ort gezeigt,

dass sie die Enden der Erde fasse

und die Frevler von ihr abgeschüttelt werden? (...)

Wo ist der Weg zur Wohnung des Lichts,

und wo hat die Finsternis ihren Ort? (...)

Hat der Regen einen Vater,

und wer hat die Tropfen des Taus gezeugt? (...)

Wer hat dem Ibis Weisheit verliehen

und wer dem Hahn Einsicht gegeben?

Wer zählt mit Weisheit die Wolken ab,

und wer schüttet die Krüge des Himmels aus,

wenn der Erdboden hart ist, als sei er gegossen,

und die Schollen fest aneinander haften?

Erjagst du Beute für die Löwin,

stillst du die Gier der jungen Löwen,

wenn sie kauern in den Höhlen,

im Dickicht auf der Lauer liegen?

Wer bereitet dem Raben sein Futter,

wenn seine Jungen zu Gott schreien,

ohne Nahrung umherflattern?

Kennst du die Zeit, da das Steinwild gebärt,

achtest du auf das Werfen [Kreissen] der Hirschkühe?

Zählst du die Monate, da sie trächtig sind,

und kennst du die Zeit, da sie gebären?

Sie kauern nieder, sie werfen ihre Jungen,

sie werden frei von ihren Wehen.

Ihre Jungen werden kräftig, im Freien wachsen sie auf,

ziehen davon und kommen nicht wieder.

Wer hat den Wildesel freigelassen,

wer hat ihm seine Fesseln gelöst?

*Ich gab ihm die Steppe zur Behausung
und das salzige Land zur Wohnung.
Er lacht über das Lärmen der Stadt,
das Geschrei des Treibers hört er nicht.
In den Bergen sucht er seine Weide,
und allem, was grün ist, spürt er nach. (...)
Gibst du dem Ross die Kraft,
bekleidest du seinen Hals mit der Mähne?
Lässt du es springen wie die Heuschrecke?
Schrecklich ist sein majestätisches Schnauben.
Schwingt der Falke sich auf dank deiner Einsicht
und breitet seine Flügel aus in den Südwind?
Steigt auf deinen Befehl der Adler auf
und baut seinen Horst in der Höhe?
Auf Felsen wohnt und nächtigt er,
auf dem Felszahn und der Bergspitze. (...)*

Gottes Rede wird dem Hiob zur Antwort, sodass er später bekennen kann:
„Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich
gesehen.“ (42,5) Amen.